

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Aurlingen, Breckenheim, Dellenheim,

Viedenberg, Erbenheim, Hesch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Ranrod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wakan, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moriz- und Röderstraße.

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag von P. Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
die Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Erscheint 5 mal wöchentlich Dienstag Donner-
stag und Samstag und kostet monatlich 30 Pfg.
Durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.—
und Bestellschein.

Nr. 5.

Donnerstag, den 13. Januar 1916.

16. Jahrgang.

Der Helm.

Von Richard Guschmann.

Ein Tages prangte er auf dem Kopfe eines
Soldaten. Das neue schwarze Leder war spiegel-
blank, und die messingene Spitze und der Adler darauf
glänzten in der Sonne wie gleichendes Gold. Sein
Besitzer trug ihn mit Stolz und behandelte ihn wie
eine Braut. Täglich putzte er das Lederzeug, die
Schläge und den Sturmriemen, bis nirgends mehr ein
blinder Fleck zu sehen war. Er trug ihn bei jedem
Wetter, ob es regnete oder schneite, ob der Helm
durchnässt oder ob er durchschwitzt war. Oft wurde er
arg zerkratzt, Leder und Messing gingen matt und schäbig
aus. Aber am anderen Morgen glänzte er wieder in
ursprünglicher Frische und Reinheit.

Jahre gingen so hin. Wohl wechselte oft der Trä-
ger des Helmes, aber der Helm blieb derselbe. Er
wurde alt darüber. Viele, viele Köpfe hatten ihn ge-
tragen. Der metallene Schmutz war zerbeult und an
einigen Stellen abgesprungen, das Außenleder war
rissig geworden, und auf dem Innenfutter hatte sich
der Schweiß der Generationen gelagert. Er war unan-
nehmlich geworden und roch dumpf. Nun lag er mit
Hundertern von Leidensgenossen unbenutzt auf der Bo-
denkammer der Kaserne. An einem schwülen August-
tage aber kam er wieder zu Ehren. Der Krieg zog über
die Lande. Der den Helm erhielt, betrachtete ihn miß-
trauisch und mißmutig. Dann holte er die Mütze
heraus, schaute ihn inwendig, so daß der muffige
Geruch verschwand, und putzte die Außenseite spiegel-
blank. Fast neu sah der Helm jetzt wieder aus; aber er
bekam noch ein neues Gewand. Ein feldgrauer Bezug
mit der grünen Regimentsnummer darauf verdeckte
Leder und Messing und machte den Helm auf weite
Entfernungen unsichtbar.

Dann kam der Tag, an dem er mit Rosen ge-
schmückt wurde. Am Abend vorher prangte er noch
übermütig auf weichem Büschelhaar. Das quoll un-
ter dem Helm hervor, schmiegte sich an ihn und küßte
ihn, bis ihn sein Träger von dem Kopf des Mäd-
chens abnahm, es küßte und hastig mit ihm fortging.

Mit Tausenden seiner Genossen wandert der be-
mengeschnürte Helm am Tag darauf durch fahnenbe-
kränzte Straßen und jauchzende Menschenreihen. Drau-
ßen im Güterwagen berührt er noch einmal eine blasse
weibliche Stirn und den weißen Scheitel einer Frau.
Dann fliegt er in das Gepäck des Jugabteils. So
fährt er zwei Tage und zwei Nächte. Hinaus ins
Freie geht's, durch Städte und Dörfer, auf Land-
straßen, über Acker und Felder. Am Abend aber
lag der Helm schweiß- und staubbedeckt in irgendeinem
Winkel neben seinem schlafenden Träger. In Ställen
und Scheunen, durch die das Wasser tropfte und der
Herbststurm hindurchpiffte. Und graue Matten sprangen
lustig spielend über den Helm.

Platzende Granaten und pfeifende Gewehr-
kugeln, alles sah und hörte er. Aber keine traf ihn. Oft
sausten Splitter und Geschosse nur wenige Zentimeter
von ihm vorbei. An brennenden Häusern und rau-
chenden Trümmern entlang durch breite Auen mit
gelbem Blattschmutz. Man sah sterbendes Blatt sanft auf
den Helm und küßte ihn im Fallen.

Ein napfalter Winter. Tiefblaues grollendes Meer,
mit überhängenden, weißen Kämmen, gelbgrauer Dü-
nenwand, durch den sich schmale Furchen schlängeln, breit
genug, um Menschen Raum zu bieten. Schmutzig und
sandbedeckt liegt der Helm in der dunklen Ecke eines Un-
terstandes. Nur selten wird er getragen. Seine Stell-
vertreterin, die Mütze, ist hier zu Ehren gekommen.

Frühlings- und Sommertage in den Argonnen.
Auf Tag- und Nachtpatrouillen streifen oft undurch-
dringliches Gestrüpp, weiße und bunte Blüten, grüne
Zweige mit hellgrünen Blättern den Helm. Dann
wieder liegt er in meterhohen Gräsern, in Sump-
fen und zwischen Baumtronken. Immer verfolgt ihn
das singende Rischen der Kugeln. Aber keine trifft ihn.
In den Gräben thront er vor dem Stahlschild und
schaut hindurch durch die schmale, winzige Oeffnung
des Schildes, nach drüben, wo der Feind liegt. Da
fährt blitzschnell wie eine beißende Schlange eine Kugel
durch den Stahlschild. Der Anprall ist so heftig, daß
der Helm vor Schreck auf den Boden fliegt. Aber
nur der graue Bezug ist zerrissen, das Leder etwas zer-
schrammt. Ein tödlicher Streifschuß ohne Folgen.

Ein furchtbarer Tag und eine noch schrecklichere
Nacht. Schwermes Artillerietrommelfeuer liegt auf den
Gräben. Die Helmspitze ist jetzt verschwunden. Eng
aneinander gedrückt liegt er mit anderen in den tiefen
unter der Erde gewählten Höhlen. Stunden spannen-
der Erregung und wahnsinnigen Verharrens. Dann
schweigt das Feuer. Ueber den Helm aber zieht sich eine
Schutzmaske, die das Gesicht des Trägers bedeckt. Das
Gewehr über die Schulter, mit Handgranaten in der
und Händen geht es zum Angriff vor. Der Helm
dukt sich in riesigen Granatenlöchern, er drückt sich in

die dürftige, zerflossene Grasnarbe, er beißt und reißt
sich hindurch durch Drahtverhaue und Hindernisse.

Winter. Auf russischen Ebenen breiten sich end-
lose Schneeweiten aus. Ueber einem vereisten Bart,
müden Augen und bereiften Brauen wohnt der Helm
und beschützt den Kopf, dessen Haar das erste lichte Sil-
ber an den Schläfen zeigt. Ein langsames Vorwärts-
tappen in der bleichen Ede. Nirgends ist ein Feind
zu sehen. Da fällt ein Schuß und trifft den Helm
mitten durch den Adler. Die beiden Messingschinger
plagen auseinander, ein Loch klappt durch das Leder
und im gleichen Augenblick färbt es sich mit rotem,
warmem Menschenblut. Der Helm wird durch die Luft
geschleudert. Er rollt noch einige Meter am Boden
entlang, dann bleibt er liegen. Am anderen Tage
kommen Soldaten und graben mitten im Feld ein
Grab. Der Verstorbene wird in die Feldbahn ge-
wickelt, die Erde darüber geworfen und der niedrige
Hügel mit einem weißen Kreuz aus Birkenholz ge-
schmückt. Auf der Spitze aber hängt schief und zer-
setzt, blutig und schneebedeckt, einem Toten mit gräß-
licher Wunde gleich, der Helm.

Die Iren für die Dienstpflicht.

Die zweite Lesung der Wehrpflichtvorlage im englischen Unterhaus.

Am Dienstag hat im englischen Unterhause die
zweite Lesung der Wehrpflichtvorlage stattgefunden. Die
Sitzung brachte eine große Ueberraschung: den Um-
fall der irischen Nationalisten in ihrer
Haltung zu der Vorlage. Während sie in der
ersten Lesung dagegen gestimmt hatten, ließen sie
jetzt durch ihren Führer John Redmond die Erklärung
abgeben, daß sie das Gesetz nicht länger ablehnen wer-
den. Redmond sagte zur Begründung:

Bei Einbringung der Vorlage habe er auf dem
Standpunkt gestanden, daß das Gesetz nur aus nationa-
ler Notwendigkeit zu verteidigen wäre, und nach
seiner Meinung wäre der Beweis dafür nicht geliefert
worden. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Gefah-
ren hätten die Nationalisten gegen die Vorlage ge-
stimmt. Aber jetzt sei ein anderer Gesichtspunkt ein-
zutreten. Die Abstimmung bei der ersten Lesung habe,
soweit sie die Nationalisten betreffe, die Lage geän-
dert. Bei der Abstimmung über das rein britische Ge-
setz habe sich eine rein britische Mehrheit von zehn
gegen eins für das Gesetz ergeben. Die Mehrheit um-
fasse den größten Teil der Liberalen, welche die Sache
der irischen Rechte und Freiheiten tapfer verteidigt hät-
ten. Noch nicht die Hälfte der Arbeiterpartei habe
gegen das Gesetz, aber die verantwortlichen Führer
der Arbeiter hätten dafür gestimmt. Außerdem werde
allgemein zugegeben, daß, wenn Neuwahlen stattfinden
würden, sich eine überwältigende Mehrheit zugunsten
des Gesetzes ergeben werde. Mit Rücksicht auf alle diese
Umstände werden jetzt die Nationalisten, nachdem sie in
erster Lesung ihren grundsätzlichen Protest bekundet hat-
ten, nicht länger gegen das Gesetz stimmen. Sie hof-
fen, daß die Vorlage bald Gesetz werden wird und daß
dessen Wirkung alle Parteien befriedigen wird.

Durch den Verzicht der Iren auf den Widerstand
gegen die Einführung der Wehrpflicht erhält das Ka-
binett Asquith mit einem Schläge eine überwältigende
Mehrheit. Die Stimmen der Gegner der Vorlage sinken
damit von über 100 auf 50. Fünf liberale Abgeordnete
äußerten sich in der Sitzung gegen die Vorlage. Im
gleichen Sinne sprach der Arbeiterabgeordnete Ander-
son. Er brachte den Antrag ein, die Vorlage zu ver-
werfen. Diesen Antrag aber bekämpfte der Arbeiter-
abgeordnete Thorne. Er bestritt Anderson das Recht,
im Namen der Arbeiter zu sprechen. In englischen Re-
gierungskreisen erwartet man die endgültige An-
nahme der Vorlage in nächster Woche.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Aus Konstantinopel, 11. Januar abends, wird
folgender Bericht des türkischen Hauptquartiers ge-
meldet:

An der Dardanellenfront eröffnete ein feindliches
Kriegsschiff in der Nacht zum 10. Januar von Imbros
her ein Feuer gegen Sedd ul Bahr, Tefe-Burun und
Hissarlik, das mit Pausen bis zum Morgen dauerte.
Am 10. Januar beschossen einige Zerstörer und ein
Kreuzer in Zwischenräumen Sedd ul Bahr, wurden
aber durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich
zu entfernen. — Kaukasusfront: In der Nacht zum
10. Januar wurde ein Angriff, den der Feind von
Mitternacht ab mit schwachen Kräften gegen unsere
Front in der Richtung auf Narman versuchte, mit
Erfolg zurückgeschlagen. Das Feuer unserer Artillerie
zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Sonst
ist nichts zu melden.

Kaufstand der Griechen auf Samos gegen die Entente-
mächte.

Auf der griechischen Insel Samos ist ein Auf-
stand gegen die Engländer und Franzosen ausgebro-
chen. Der englische Kreuzer „Ellis“ und der französische
Torpedojäger „Aeon“ wurden mit Truppen dorthin ab-
gesandt.

Französische Truppenlandung auf Korsika.

Die römische „Agenzia Stefani“ meldet aus Kor-
sika: Am die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel
vorbereiten, hat ein französisches Kriegsschiff Dienst-
tag vormittag eine Abteilung Truppen gelandet.

Ein vernichtendes Schweizer Urteil über den Abzug
aus Gallipoli.

Der Militärkritiker des Berner „Bund“ Stege-
mann bespricht das Ende der französisch-englischen Dar-
danellenoperation und schreibt: „200 000 Menschen sind
in den Dardanellen getötet, an fünf Milliarden sind
dort vergraben und eine der wenigen indirekten Offen-
stümblichkeiten, die den exzentrisch sechtenden Entente-
mächten blieb, ist endgültig gescheitert. Die Baumwoll-
börsen von Alexandrien und die Getreidebörsen von
Oessa sind auf das tiefste getroffen. Die Expedition,
welche die Dardanellen öffnen und Rußland gestatten
sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften aktiv zu
führen, und nicht zuletzt bestimmt war, die Türkei
aufzuteilen, war eine der größten Unternehmungen in
dem von den Engländern beliebten Expeditionsstil.
Diese Unternehmung ist vollständig zusam-
mengebrochen, weil sie von Anfang an das Ver-
hältnis von Operationsbasis und Operationsziel, sowie
die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstands-
kraft des Feindes ungewöhnlich unterschätzte. Es wäre
verkehrt und entspräche nicht der Wirklichkeit, sie als
ein bloßes Abenteuer oder einer Diversion zu
bezeichnen.“

Der „King Edward“ bei den Dardanellen gesunken?

Die Londoner Zeitung „Daily News“ macht in
einer Besprechung des Rückzugs von Gallipoli allerlei
Andeutungen, daß die Meinung verbreitet sei, das eng-
lische Schlachtschiff „King Edward“ sei bei den Dar-
danellen gesunken. — Von amtlicher englischer Seite ist
keine Mitteilung über den Ort des Untergangs gemacht
worden.

Die Schlussschlüsse auf Gallipoli.

Reuter verbreitet einen Bericht des Generals
Monroe, des englischen Oberkommandierenden der Gal-
lipoli-Truppen. Darin heißt es, daß die Türken am
7. bei Kap Helles (bei Sedd ul Bahr) mit Geschütz-
und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das bri-
tische Heer begannen. Sie machten einen Bajonett-
angriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der
Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die englischen
Verluste sind: 5 Offiziere tot, 130 Mann tot und ver-
wundet. Die Räumung war am 9. um 4 Uhr mor-
gens vollendet. Sie wurde durch einen heftigen Sturm
sehr erschwert.

Dieser Bericht des Generals Monroe ist sehr be-
merkenswert. Denn es geht daraus hervor, daß die
bisherigen amtlichen englischen und französischen Dar-
stellungen, wonach die Einschiffung des Expeditions-
korps die Türken vollständig überrascht habe und ohne
Störung vor sich gegangen sei, ebenso glatt erlogen
waren, wie die Angabe, daß die ganze Operation den
Engländern nur einen Toten gekostet habe.

Der Krieg in Montenegro.

Zur Eroberung des Lovcen und Berane.

Einem Erfolg von nicht geringer Bedeutung
stellt die am Dienstag gemeldete Eroberung des fast
1800 Meter hohen Lovcen durch unsere Verbündeten
dar. Dieser Berg bildet nicht nur den wichtigsten
Schutz für die nur 11 Kilometer entfernte montene-
grinische Hauptstadt Cetinje, sondern war auch gleich-
zeitig eine Trutzwehr gegen den österreichischen Küsten-
streifen und Cattaro, dessen tiefer gelegene Forts gegen
eine Batterien einen schweren Stand hatten, und be-
herrscht die Hauptverkehrsstraße von ganz Mon-
tenegro. Entsprechend dieser Bedeutung war der Lov-
cen mit durchaus modernen Festungswerken versehen.
Am gleichen Tage erzielten die österreichisch-ungari-
schen Truppen noch einen Erfolg im östlichen Montene-
gro, der auch dazu beitragen wird, daß es dem Herrn
Nikita schwill zu Gute wird. Nördlich und östlich von
Berane wurde die montenegrinische Hauptstellung
durchbrochen und die Stadt selbst erobert. Berane liegt
am Lim, westlich von Rozaj, nordwestlich von Zep.
Es besitzt alte Befestigungen, die noch aus türkischer
Zeit stammen. Sie sind zwar veraltet, erleichtern aber
die Verteidigung und machen aus Berane einen wich-
tigen Brückenkopf, mit dessen Eroberung die österrei-
ch-ungarischen Truppen sich auch den Flußübergang er-
kämpft haben. Da außerdem schon vor einiger Zeit

die Orte Bioca, nördlich Berane, ebenfalls am Din, und Helopofe, nordwestlich davon, besetzt worden sind, ist der ganze Din-Abchnitt besetzt und damit den Montenegrinern ein wichtiger natürlicher Verteidigungsabschnitt entzogen, der sich dem Vormarsch der Armee Roebef frontal vorlegte. Die Montenegriner gerieten durch den schnell fortschreitenden Angriff der Oesterreicher im Osten und Westen in eine immer äblere Lage.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Explosion eines Munitionslagers in Vlle.

:: Großes Hauptquartier, 12. Januar. Amtlich. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriff zerschellte; der Feind suchte klug unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzugelangen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von Vlle slog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfang in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern abend zur Bergung von 70 toten und 40 schwer verletzten Einwohnern geführt. Die Bevölkerung der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen.

Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Solfons entfernten Rote-Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tenensfeld (südwestlich von Flugt) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Kosciuchnowa warf ein Streifkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Vulkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Czernowitz.

:: Das bulgarische Blatt „Zina“ entsandte einen Mitarbeiter nach Czernowitz, um unmittelbare Berichte von den Bulowina-Kämpfen zu erhalten, für die in Rumänien besonders lebhaftes Interesse vorherrscht. Der Berichterstatter schreibt, die heftige Kanonade sei bis Czernowitz hörbar, innerhalb der Stadt weist aber nichts auf die Nähe des Kriegsschauplatzes hin. Das Straßenbild sei normal, sämtliche Läden seien geöffnet, der Verkehr bleibe rege, die öffentlichen Lokale werden besucht. Täglich treffe 21 mal, also fast zu jeder Stunde, ein Kurier von der Front in der Stadt ein, der die Generalstabsmeldungen über die Kriegsergebnisse bringt. Das Publikum sei daher über alles genau unterrichtet. Die amtlichen Veröffentlichungen ständen jedermann zur Verfügung. Die Offensive der Russen begann am 1. Weihnachtstagsfeier mit großer Festigkeit. Die österreichisch-ungarischen Truppen, die ständig in der Defensive blieben, verließen ihre Stellungen und zogen sich in die Gegenden nach Karanče und Toporow zurück. Da die Russen keinen Widerstand mehr fanden, drangen sie ungestüm vorwärts, ohne auf die Gefahren zu achten. Als sie in die Nähe der genannten Ortschaften gelangten, begannen die Oesterreicher und Ungarn ganz unerwartet einen Gegenangriff. Mit ungeheurer Wucht warfen sie sich auf die Russen und vernichteten sie zum größten Teil. Dann begann ein blutiger Kampf, der nur kurze Zeit dauerte, da die Russen schwer Soldaten hingen auf den Drahthindernissen, durch die der elektrische Starkstrom geleitet wurde. Die Ver-

Zur Sonne empor!

Roman von Anna Dehler.

451

(Nachdruck verboten.)

Entringer stand wie unter schwerem Banner. Das Wort des Prinzen: „Komm an dich, was dein ist!“ klang unablässig an sein Ohr. Doch was konnte er beginnen? Nichts, was ihn nicht lächerlich gemacht hätte!

Aus einem Seitenpfad leuchtete ihm ein freundliches Bild entgegen. Es war Reginas weiche Stimme, die ihn rief. Erfreut über das Zusammentreffen, gingen sie ein Stück des Weges zusammen.

„Ulrich wurde zur Herzogin berufen,“ sagte sie. „Heute noch wollte dieselbe die Statue besichtigen, sie hatte den Herzog gebeten, nicht vor dem Morgen seines Geburtstages diesen Teil des Parkes aufzusuchen, und so hofft sie sicher, den Anblick in aller Stille auf sich wirken lassen zu können.“

In Andreas' Folgen suchte es selbstsam. „Du mir einen Gefallen, Regina,“ sagte er. „Sieh dich nach Marianne um! Es wollte mir heute nicht gelingen, mich ihr zu nähern, ich habe Hofmeisterpflichten.“

Es klang beinahe mißmutig. Sie sah ihm fest ins Gesicht und sagte: „Du trägst Fesseln, Andreas, und doppelte! Kannst du sie nicht lösen?“

„Ich fürchte mich an deiner Geduld, Regina,“ erwiderte er. „Ich möchte einen Menschen unendlich beglücken können, ihm alles sein, aber aufzwingen kann man seine Liebe niemand. Ich habe dich gebeten, meine Braut aufzusuchen.“

„Was hast du nur, Andreas?“ Regina fragte es mit erkünstelter Ruhe. Dann aber eilte sie auf demselben Wege zurück.

In einer Rotunde von blühenden Rotdornsträuchern erhob sich ein verfallenes Monument. Beinahe gegenstandslos erschienen es in den dichten grauen Tüchern. Durch das Blätterdickicht fielen nur einzelne Streifen und Punkte des silbernen Mondlichts auf die unförmig hohe Figur. So hatte Regina schon einmal davorgestanden, als es in ihrer Nacht gelegen, seine Hülle zu entfernen. Auch jetzt zog es sie magnetisch näher zu dem Kunstwerk, welches ihr Gatte

wandeten brachte man nach Czernowitz. Gefangene erzählten, daß der Zar unter allen Umständen Czernowitz besetzt haben wollte. Am Sonnabend erschienen drei russische Flieger auf Bleriotmaschinen über Czernowitz, die jedoch keinen Schaden verursachten.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Eine französische Berechnung der Kriegskosten.

Ein bekannter französischer Nationalökonom hat lesthin eine, wie die Italiener meinen, ungeheuerliche Aufstellung der Kriegskosten gemacht. „Am Ende des ersten Kriegsjahres“, so erzählt die in Genua erscheinende Zeitschrift „Lavoro“, betragen die rein militärischen Kriegskosten für Frankreich, Rußland und England rund 45 bis 46 Milliarden Franken, zu denen man noch 4 bis 5 Milliarden für Belgien, Serbien, Montenegro und Japan hinzurechnen muß.

Den 50 Milliarden der Verbündeten steht ein Kostenaufwand von nur 37 Milliarden Franken bei den Zentralmächten gegenüber. Die Gesamtkosten des Krieges betragen jetzt monatlich 7250 000 000 Franken, das heißt 242 Millionen Mark den Tag, 10 Millionen die Stunde!

Die belgischen an die deutschen Bischöfe.

:: Die „Kölnische Volkszeitung“ erfährt aus der Schweiz: Der belgische Episkopat hat an den deutschen und den österreichisch-ungarischen Episkopat ein Kollektivschreiben gerichtet, in dem die deutschen und österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzusetzen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen, die von den Deutschen in Belgien begangenen Breuel“ untersuchen soll. Man ist hier der Meinung, daß dieser Vorschlag aus faktischen sowohl wie aus rechtlichen Gründen unausführbar ist.

Amerikas Befriedigung über den Ausgleich mit Deutschland.

:: Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten sind über die letzten deutschen Zusicherungen völlig befriedigt, und Deutschland steht wieder hoch in Gunst. Die Amerikaner wünschen so dringend, nicht in den Krieg verwickelt zu werden, oder auch nur den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland oder Oesterreich-Ungarn zu riskieren, daß sie gern die Auffassung der Regierung annehmen, daß diese einen großen diplomatischen Sieg errungen habe. „New York Sun“ schilt die amerikanischen Bürger und Zeitungen gründlich aus, welche hofften, daß eine Verständigung mit den Zentralmächten nicht erreicht werden würde, und sagt: Tatsächlich ist dieses völkerrechtliche Prinzip, worauf wir unsere Forderungen stützen, jetzt von Berlin angenommen, und sie sagt hinzu: Wir wollen volle Anerkennung dem Grafen Bernstorff für seine Bemühungen, die Theorie des Marineamtes mit unserer Forderung für vollen Schadenersatz zu vereinigen, und Deutschland für seinen aufrichtigen Wunsch, die freundlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten. Ebenso rühmt „New York World“ die unschätzbaren Dienste Bernstorffs.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Bürgermeister von Livoli (im Gebirge östlich von Rom) verfügte formell die Beschlagnahme der dem österreichischen Kaiserhause gehörigen Villa „Este“, die künftig städtischen Zwecken dienen soll. Die Villa war gleich beim Kriegsbeginn vom Volke gestürmt worden.

* Mit dem Dampfer „Noordam“ der holländischen Amerika-Linie kehrten am Dienstag 30 amerikanische Studenten, welche zu Fords Friedensmission gehörten, nach Newyork zurück. Auch die übrigen Mitglieber fahren demnächst zum großen Teil nach Amerika zurück. In jedem neutralen Lande werden nur fünf Mitglieber zurückbleiben.

so ängstlich vor ihr verborgen. Und dort nahte er schon mit der Herzogin.

„Wie von unsichtbarer Gewalt getrieben, versteckte sich Regina in den dichten Sträuchern, sie sah, als müsse sie dem Gatten nahe sein in dieser Stunde.“

„Verzeihung dem Künstler, der das zu verewigen suchte, was er für das Würdigste hielt, die Erinnerung an sein Ideal!“

Der graue Schleier fiel zur Seite, und aus seinen Falten leuchtete blendend weiß das lieblichste Frauenbild, das je ein Künstlerauge entzücken konnte.

In einem Kranz von Sonnenrosen, deren hohe Stengel sich oben zu einer Laube wölbten, stand in antikem Gewand ein junges Weib, mit der einen Hand die Falten über der Brust zusammenhaltend, mit der anderen nach einer halboffenen Blüte in die Höhe greifend. Ueber ihrem lockigen Köpfchen verband eine der Rosen das Gewinde; die großen Blätter berührten ihre Schultern und Arme, die zarten, sandalenselbefiedelten Füße hoben sich ein wenig auf die Felsen, und die Gestalt zu strecken. Unbewußter Liebreiz lag auf den jungen Formen.

„Wen stellt es vor?“ fragte die Herzogin leise, fast andächtig zu dem Kunstwerk aufschauend.

„Es ist die Geschichte Nittias, der Geliebten des Sonnengottes Helios. Unterwandi schaut sie zu ihm auf in ewiger, nie wandelbarer Liebe,“ sagte Ulrich. Die Herzogin antwortete nicht gleich. Hochatmend stand sie vor dem Kunstwerk, mit großen, fragenden Augen es betrachtend.

„Ich bin entzückt,“ sagte sie dann langsam, kein Auge von dem Kunstwerk wendend. Er sah sie an, verklärten Blickes.

„Woran haben Sie dabei gedacht?“ fuhr sie fort.

„An Ihre schöne, herrliche Kunst, die nach dem Höchsten strebt trotz Enttäuschung und Hindernissen? Oder an Ihre junge Hausfrau, die zu Ihnen emporsteigt und sich wohl zu Zeiten verlassen wähnt, wenn der Gatte sie weniger ansieht als seine marmornen und tönernen Idealgestalten?“

Ein schelmisches Lächeln schwebte um ihren Mund, als sie das liebliche Gesicht ihm zuwandte.

Er atmete schwer und tief. — Da knirschte es auf dem Kieswege. Ein schwerer, rascher Tritt — der Herzog stand vor der Rotunde.

* Nach einer aus Athen nach Sofia gelangten Meldung des „Az Est“ verlangte Griechenland von der Entente einen Vorschlag auf die neue Anleihe und forderte die Aufhebung der Blockade der griechischen Küste, um die Lebensmittelzufuhr zu ermöglichen.

* Die französische Kammer hat Deschanel mit 322 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt. Der Senat hat Dubost mit 175 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

Der Krieg zur See.

Verfentt.

Der Dampfer „Clon Macfarlan“ wurde, wie Reuters meldet, am 30. Dezember verfentt. Zwei Offiziere, vier Maschinisten und 18 Passagiere wurden heute in Ralte gelandet; 13 Passagiere starben in den Rettungsbooten.

Politische Rundschau.

Berlin, den 12. Januar 1916.

:: Höchstpreise für künstliche Düngemittel. In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für künstliche Düngemittel, die Zustimmung erteilt. Die Verordnung bringt zunächst Höchstpreise für die maßgebendsten Düngemittel, und zwar im Hinblick auf die Verbraucher. Für den Verkauf durch die Fabrikanten sowie im Großhandel werden Höchstpreise nicht festgesetzt, doch erhält der Reichsanwalt die Befugnis, im Bedarfsfalle auch diese zu bestimmen. Außer durch Preistreiberien, denen die Höchstpreise ein Pflichten sollen, fühlte sich die Landwirtschaft noch besonders durch das Mischen von künstlichen Düngemitteln beschwert. In weitem Umfang werden diese Mischungen lediglich zu dem Zweck der Verschleierung oder Täuschung hergestellt. Um dem vorzubeugen, enthält die Verordnung genaue Vorschriften über die Herstellung von Mischdüngemitteln. Demselben Zweck dient die Bestimmung, wonach der Verkäufer dem Käufer spätestens bei Abschluß des Kaufvertrages eine schriftliche Mitteilung über Art, Gehalt und Form des gekauften Düngemittels auszuhandigen hat. Hervorgehoben sei, daß alle Bestimmungen nach Möglichkeit den im Düngemittelverkehr bisher üblichen und teilweise langeingebürgerten Abmachungen sich anschließen. Endlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen über das Entsetzen wichtiger Rohstoffe der Düngemittelfabrikation, nämlich der Knochen, Lederabfälle und dergleichen mehr. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung, die Strafbestimmung dagegen am 15. Januar 1916 in Kraft.

:: Eröffnung des preussischen Landtages durch den König. Ueber die auf Donnerstag mittag 12 Uhr festgesetzte Eröffnungssitzung des preussischen Landtages im Weißen Saal des Kgl. Schlosses läßt sich die „Köln. Ntg.“ aus Berlin drachten: Die Landtagseröffnung erhält eine besondere Bedeutung dadurch, daß der König selber zur preussischen Volksvertretung sprechen wird. Bei der Bedeutung des preussischen Landtags und im Hinblick auf die Zeitereignisse darf es als ausgeschlossen gelten, daß die Thronrede sich auf rein geschäftsmäßige Angaben beschränken wird. Weil wir im Kriege stehen und Volk und Regierung gemeinsam so Schweres durchleben und so Großes geleistet haben, darf man erwarten, daß grundsätzlich verlobt wird, was nach dem Kriege zugunsten einer verbesserten parlamentarischen Mitarbeit der Bevölkerung geändert werden muß. — Dagegen weiß der „Vorwärts“ zu berichten, daß der König die Thronrede nicht selbst verlesen werde, da er verhindert sei, der Eröffnungssitzung beizuwohnen.

:: Bevorstehende Bierpreisregelung im Reich. Das Generalkommando in Kassel hat den dortigen Tageszeitungen mitgeteilt, es habe deshalb abgelehnt, in dem in Kassel und Umgegend wohnenden den Braue-

Die Herzogin hatte den Erregten verwundert angesehen mit einem Blick auf die weiße Figur zwischen den duffenden Blütenranken, sagte sie:

„Sie dürfen wirklich meines Befalls versichert sein! Sie haben meine schönsten Erwartungen übertroffen, und ich hoffe nur, daß die Nittia dem Herzog ebenso gut gefällt wie mir.“

Das war ein kalter Guß auf Ulrichs erregte Sinne: selbst der leise Druck der kleinen Hand konnte ihn nicht mehr bewegen.

„Ich bitte Sie, die Statue wieder zu verhallen bis morgen. In der Fröhe will ich sie dem Herzog zeigen,“ sagte Nittias beinahe ängstlich und schritt an ihm mit leichtem Gruß vorüber. Aber der Weg zum Eingang des Nordpavillons war nicht frei — wie aus der Erde gewachsen, stand der Herzog vor ihr.

Ein leiser Schrei entrang sich ihren Lippen. „O weh — meine Ueberroßung —“ flügelte sie, auf die noch unbedeckte Figur zurückschauend.

„Was hast du mir zu sagen, Nittias?“ fragte der Herzog.

„Was du hier siehst — ich wollte dich morgen damit erfreuen. Du sagtest einmal, in diese Baumgruppe, so verborgen und lauschig, gehöre noch ein schönes Denkmal. Ich habe es mir gemerkt und überließ es dem Künstler, das Rechte zu finden.“

Die junge Frau sagte es mit der Miene eines um eine Freude betrogenen Kindes, während Ulrich Meris bei ihren letzten Worten sich vor dem Herzog tief verneigte. Dieser aber beachtete es nicht, sondern stellte sich dicht vor die Statue, jeden Zug des Gesichts studierend, als gelte es ein Abbild davon zu schaffen. Dann wandte er sich mit heftigster Herablassung an den Künstler: „Sie haben ein außerordentliches Werk geschaffen, so schön, daß weder meine Gemahlin noch ich Sie mit Gold allein belohnen können. Ich erkenne in diesem Augenblick, daß die engen Verhältnisse unserer Residenz Ihrem Schöpfergeist nicht genügen — daß Ihre Phantasie durch gewaltigere Eindrücke befruchtet werden muß. In dieser schmerzlichen Figur vermute ich die Verkörperung einer schlichten Bitte Andreas zu ersticken. Bleib schwer legte sich auf seine Gedanken das Bewußtsein des erwiderten Schmerzes.“

(Fortsetzung folgt.)

reien und Wirten bestehenden Bierpreisstreit einzu-
schreiben, weil bereits in kurzem eine Regelung der
Bierpreise für das Reichsgebiet bevorstehe.

Parlamentarisches.

7 Zu den Ernährungsfragen haben die Sozialdemo-
kraten folgende Entschlüsse eingebracht: „Der Reichs-
tag wolle beschließen: den Bundesrat zu ersuchen: 1.
die Höchstpreise abzukufen für den Verkauf von Vieh
ab Stall und ab Schlachtviehmarkt, 2. eine Fleisch-
karte einzuführen, die den Verbrauch regelt, 3. zu
erwägen, in welcher Weise am zweckmäßigsten den Ge-
meinden die Zufuhr des unbedingt notwendigen
Schlachtviehs durch Beschlagsnahme gesichert werden
kann, und dann diese Sicherung sofort durchzuführen.“

7 Dem „Vorwärts“ zufolge wurde am Dienstag in
einer Sitzung des Seniorenkongresses des Reichstags u. a.
über zwei weitere Anfragen Liebknechts beraten. Der
Präsident war der Meinung, daß diese Anfragen nicht
der Geschäftsordnung entsprechen und darum von ihm
zurückgewiesen werden müssen. Die Mehrheit des Se-
nioresnkongresses teilte die Ansicht des Präsidenten; die
beiden Anfragen wurden daher auf Grund der Ge-
schäftsordnung als für das Plenum ungeeignet zurück-
gewiesen.

7 Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte am
Mittwoch vormittag die Beratung über die Handha-
bung des Belagerungszustandes fort. Dabei spiel-
ten wieder Senatsfragen die Hauptrolle. Eine gleich-
mäßigere und einheitlichere Handhabung der Zensur
wurde von verschiedenen Seiten verlangt.

Luxemburg.

7 Am Dienstag ist die luxemburgische Kammer eröff-
net worden. Die Regierung hielt an ihrem alten Pro-
gramm fest. Draffeur und der Kammerpräsident Hemmer
erklärten sich für das Regierungsprogramm, aber gegen
die Regierung, die das Programm nicht ausgeführt habe.
Nachdem mehrere Redner der Linken auch die Rolle der
Großherzogin bei der Ministerkrise und den Wahlen
scharf getadelt hatten, wurde die Regierung durch die An-
nahme des Antrages Draffeur mit 26 gegen 25 Stimmen
geführt. Ihre Mitglieder verließen den Saal. Vor-
während und nach der Sitzung gab es Kundgebungen
Tausender vor dem Schloß und der Kammer gegen die
Regierung und für die Linke. Zwei Wloabgeordnete
warfen vor der Sitzung die Regierungssessel zum Fenster
hinaus auf die Straße.

Spanien.

7 Man besorgt in Spanien die Ausbreitung des vor-
gegnen in Barcelona erklärten Generalkriegs der Maurer-
und Metallarbeiter auf ganz Katalonien. Der Streik ist
eine Folge der gegenwärtigen Steigerung der Lebens-
mittelpreise.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 12. Januar 1915.

Der Reichstag setzte heute die gestern in Angriff
genommenen Beratungen über die Ernährungsfragen
fort. Der Fortschrittler Wendorf begann die Debatte.
Er unterstützte die von vielen Seiten erhobene Forde-
rung von Butterkarten; dagegen sprach er sich gegen die
Einführung von Fleischkarten aus. Seiner Behauptung,
daß die Landwirte im Kriege recht gute Geschäfte ge-
macht hätten, stellte der konservative Koeflitz die Not-
wendigkeit entgegen, daß die Landwirtschaft, wie jedes
Unternehmen, Reserven zurückstellen müsse, um die Schä-
den des Krieges zu heilen. Er nahm im übrigen die
Landwirte mit Nachdruck gegen die gegen sie gerichteten
Angriffe in Schutz. Zu längerer Rede nahm darauf der
Unterstaatssekretär Michaelis, der Präsident der Reichs-
getreidekasse, das Wort, um die angeklagten Maßnah-
men auf dem Gebiete der Proviantversorgung zu begründen.
Er wies auf die Leichtfertigkeit hin, mit der in Produ-
zentenkreisen vielfach Korn veräußert wird und von Kon-
sumenten Zuzuschüsse gefordert werden. Als typi-
sches Beispiel erwähnte er die Berliner Verhältnisse. Die
verlangten Zusatzbrotskarten sind hier von 120 000 auf
700 000 gestiegen. Wir müssen sparsam sein, wenn wir
auskommen wollen. Mit lebhaftem Beifall unterstrich das
Haus diese Mahnung. Als letzter Redner sprach der
Reichsparteiler Frhr. v. Camp. Dann wurde die Weiter-
beratung auf Donnerstag vertagt.

Scherz und Ernst.

7 Zum 125. Geburtstag Franz Grillparzers. Mit dem
15. Januar wird es 125 Jahre, daß Franz Grillparzer
das Licht der Welt erblickte. Sein äußeres Leben spielte
sich eigentlich in sehr bescheidenen Grenzen ab. Er wurde
1791 in Wien geboren, an der dortigen Hofkammer, 1832
Archivdirektor, 1847 Mitglied der Akademie und 1861
Mitglied des Herrenhauses. Berühmt und vergrämt starb
er — nur von wenigen erkannt und geschätzt, beispiels-
weise von dem Burgtheaterdirektor Laube — am 21. Janu-
ar 1872. Zweifellos ist Grillparzer der bedeutendste
Dichter, den Oesterreich je hervorgebracht hat, und unter den
Nachfolgern unserer Klassiker weitans der größte Drama-
tiker. Von seinen Meisterwerken seien hier nur genannt:
„Sappho“ (1818), „Das goldene Vließ“, „Weh dem, der
lügt“, und „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Von
seinen Erzählungen sind am bekanntesten „Das Kloster von
Sandomir“ und „Der arme Spielmann“, deren Stoffe oft
von späteren Dichtern verwendet wurden.

Letzte Nachrichten.

Die Mobilisierung in Rumänien.

7 Nach Bularester privaten Berichten ist die Mobilis-
ierung in Rumänien beendet. Es stehen 400 000 Mann
unter den Waffen.

7 Des Kaisers Schloß auf Korfu von den Franzosen besetzt.

7 Aus Athen meldet das I. I. Telegraphen- und
Korrespondenz-Bureau: Der Befehlshaber der französischen
Truppenabteilung, die in Korfu gelandet ist, richtete an
den Präsekte die Aufforderung, gegen die Okkupation der

Insel keinen Widerstand zu leisten. Eine Abteilung hielt
die französische Fahne, besetzte das Akhileion und die
Telegraphenstation und nahm eine Kaserne in Beschlag.
Französische Polizisten, die aus Marseille in Korfu
eintrafen, entwickelten in der Stadt eine lebhaftige Tätig-
keit.

Tagesbericht vom 13. Januar

W. B. Großes Hauptquartier, 13. Jan. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Armentières wurde der Vorstoß
leiner stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen.

In den frühen Morgenstunden wiederholten heu-
te die Franzosen in der Champagne den Angriff nord-
östlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen.
Ebenso scheiterte ein Angriffsversuch gegen einen Teil
d. von uns am 9. Jan bei dem Gehöft von Maison de
Champagne genommenen Gräben.

Die Leinwand Bülte und Zimmelman schossen
nordöstlich von Tourcoing und bei Bapaume je ein
englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizie-
ren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen
Leistungen durch S. M. den Kaiser der Orden Pour
le mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug
wurde im Luftkampf bei Nouhai, ein viertes durch
unser Abwehrfeuer bei Ligny (südwestlich von Lille)
heruntergeholt. Von den 8 englischen Fliegeroffizieren
sind 6 tot, 2 verwundet.

Ceslicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutsche Patrouille und
Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front.
Bei Nowosjolki (zwischen der Dschanka und der
Beresina) wurden die Russen aus einem vorgehobe-
nen Graben vertrieben.

Balkan Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Kriegsbericht.

Oesterreichischer Fliegerangriff auf Rimini. — Weitere
Fortschritte in Montenegro.

Wien, 12. Januar.

Mittl. wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Schlachtfeld an der beharabischen Grenze bildete
auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe.
Kurz nach Mittag begann der Feind, unsere Stellungen
mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später
setzte er den ersten Infanterieangriff an. Fünfmal hin-
tereinander und um 10 Uhr abends ein sechstes Mal ver-
suchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen, in unsere
Linien einzubrechen. Immer war es vergebens. Unter-
stützt von der trefflich wirkenden Artillerie, schlugen die
tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Mänsung des
Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine
Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen
acht Hundert tote Russen. Das Nordmährische Infanterie-
Regiment Nr. 93 und die Honved-Regimenter Nr. 30 und
301 haben sich besonders hervorgetan. Sonst im Nordosten
stellenweise Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Abschnitten von
Riva, Feltre und Tolmein sowie vor dem Görzer Bräcken-
kopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder leb-
hafter. Vor dem Südtell des Tolmeiner Bräckenkopfes
wurde ein feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. Im Görz-
ischen belegten unsere Flieger italienische Lager mit zahl-
reichen Bomben.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet er-
folgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kämpfen die
Höhen westlich von nordwestlich von Dubua, eine andere
den 1560 Meter hohen Babjak südwestlich von Cetinje ge-
nommen. Die über den Lovcen vordringenden t. u. t.
Truppen trieben den Feind über Njeguši zurück. Auch die
Höllh von Orlovac jenseits der Grenze emporgelagerten
Höhen sind in unserem Besitz. Die gegen Grachovo ent-
sandten Streitkräfte haben sich nach selbstständigen Kämp-
fen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich von diesem
Orte bemächtigt. Die Zahl der nach gestriger Meldung
an der montenegrinischen Südwesgrenze erbeuteten Ge-
schütze erhöhte sich auf zweihundertvierzig. Im Nordostwinkel
Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von
Berane erobert. Oesterreichisch-ungarische Truppen ver-
trieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Trup-
penverbände aus Dugain westlich von Jpez.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 11. nachmittags hat ein Geschwader von Seeflug-
zeugen in Rimini die Munitions- und die Schwefelabrik,
Bahnhof und Abwehrbatterie mit verheerendem Erfolge mit
Bomben belegt. Trotz heftigen Feuers mehrerer Abwehr-
geschütze sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.
Flottenkommando.

Aus Stadt und Land.

** Ein Bruder Papsi Pius X. gestorben. In dem
kleinen Dorfe delle Grazie bei Mantua ist am Montag
im Alter von 79 Jahren der Posthalter Angelo Sarto,
ein Bruder des Papsles Pius X., gestorben. Der be-
scheidene Mann hat bis zu seinem Ende ein einfaches
Leben als Postbeamter und Inhaber eines kleinen Le-
bensmittel- und Brotlabens weitergeführt. Er lebte
mit seinem zur höchsten Würde in der katholischen

Christenheit gelangten Bruder im besten Einvernehmen
und hat diesen öfters in Rom besucht, aber niemals von
ihm etwa eine Unterstützung nachgesucht oder erhalten.

** Rauchverbot für die Jugend des Ober-Taunusge-
bietes. Für den ganzen Bereich des Ober-Taunusgebietes
erließ der Landrat von Berlin in Hanau ein Rauch-
verbot, das allen Jugendlichen von weniger als 17
Jahren das Tabakrauchen untersagt. Den Händlern
wird der Verkauf von Zigarren, Zigaretten und Tabak
an diese Personen verboten. Ferner dürfen Jugendliche
ohne Begleitung ihrer Eltern keine Wirtschaften
besuchen und sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf
öffentlichen Straßen und Plätzen umhertreiben.

** Für 35 000 Mark künstliche Zähne gekohlen. Die
Polizeidirektion der größeren Städte sind von Karls-
ruhe aus benachrichtigt worden, daß dort eine Menge
Kunstzähne, teils mit Langstiften, teils mit Platina-
fassung im Werte von etwa 35 000 Mark gekohlen wor-
den sind. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

** Frauenmord. Mittwoch morgen wurde im Ros-
den Berlins in ihrer Wohnung die 26 jährige un-
eheliche Arbeiterin Elise Hinzle tot aufgefunden. Die
Leiche lag zusammengekauert in einem Kleiderschrank
anscheinend ist der Tod durch Erstickung herbeigeführt
worden. Als Mörder kommt nur der 32 jährige Schlo-
ßer Paul Hagen in Betracht, der mit der Ermordeten
zusammenwohnte und in der Nachbarschaft als deren
Ehemann galt. Hagen ist aber verheiratet und lebt seit
1913 von seiner in Eisleben wohnenden Frau getrennt
Hagen hat bis in die letzte Zeit hinein noch wiederholt
in der Wohnung genächtigt. Er muß sehr abgestumpft
Geruchsnerven haben, denn trotzdem, nachdem die Leiche
entdeckt worden war, alle Fenster geöffnet waren, war
es in der Wohnung kaum erträglich vor Verwesungs-
geruch. Er aber durfte wohl nicht wagen, das Fenster
zu öffnen, da sonst die Hausbewohner durch den Leb-
engeruch aufmerksam geworden wären. Von der Po-
lizei wurde festgestellt, daß vor drei Tagen abends Paul
Hagen mit seiner Frau und einem noch nicht ermittelten
Mann in der Wohnung gewesen sind und verschiedene
Sachen fortgeschafft haben. Danach muß sich Hagen
mit seiner Frau in Eisleben vielleicht ausgehört haben.
Man ermittelte dann auch, daß die Frau vor kurzem
von Eisleben nach Berlin gekommen war und bei Be-
kannnten mit Hagen zusammengekehrt hat. Hagen muß
also scheinbar sowohl seiner Frau wie auch dem unbe-
kannnten dritten Mann den Mord mitgeteilt haben,
und alle drei versuchten nun, nach und nach in den
Abendstunden die Möbel aus der Wohnung zu schaffen.
Wahrscheinlich hatten sie auch die Absicht, die Leiche auf
irgendeine Weise wegzubringen. Der Mörder ist flüch-
tig. Auf seine Ergreifung hat das Berliner Polizei-
präsidium 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.



Minister Samuel.

Der neuernannte englische Minister des Innern.

Volkswirtschaftliches.

7 Berlin, 12. Januar. Schlachtviehmarkt. Aus-
trieb: 3119 Rinder, darunter 468 Bullen, 263 Ochsen,
2388 Kühe und Färsen, 1847 Kälber, 1960 Schafe,
5341 Schweine. Es wurden bezahlt für 50 Kilogramm:
Kälber: a) —, b) 130—135 resp. 217—225, c) 120
bis 130 resp. 200—217, d) 105—115, resp. 175—192,
e) 75—100 resp. 136—182 Mark. Schweine: a) —,
b) 120, c) 110, d) 100, e) 1. 85, 2. 70, f) 95 Mark.
Marktverlauf: Rinderaustrieb schnell geräumt. Kälber-
handel sehr lebhaft. Bei Schafen schnell ausverkauft.
Schweine: Markt sehr lebhaft.

Locales.

7 Kakao als Ersatz für Milch. Als Ersatz für die
immer knapper gewordene Milch wurde auf Veranlas-
ung des Mannheimer Hausfrauenbundes ein Kakao-
rezept zusammengestellt, das etwa den gleichen Nähr-
wert wie Milch hat. Auf eineinhalb Liter Wasser
nehme man 115 Gramm Zucker, 50 Gramm Kakao, 15
Gramm Kartoffelstärke und 40 Gramm — 10 Teile
diese kondensierte Milch. Kakao, Zucker und Stärke
werden mit dem dritten Teil des Wassers gut ver-
rührt und eine Viertelstunde aufgekocht, dann gibt man
kondensierte Milch. Kakao, Zucker und Stärke
auflöse, dazu und läßt es noch weitere fünf Minuten
kochen. Preis des Liters 25 Pfennig. Die Kartoffel-
stärke gibt dem Kakao das Sämige, das sonst dem
Wasserkakao fehlt.

7 Bestandsaufnahmen für Kartoffeln. Bei den
Beratungen zwischen Regierungsvertretern und den
Vorständen der Landwirtschaftskammern hat es sich
als notwendig herausgestellt, Bestandsaufnahmen von
Kartoffeln vorzunehmen, um von deren Ergebnis alle
weiteren Maßnahmen abhängig zu machen. Es ist
jedoch nicht geplant, eine allgemeine Bestandsaufnahme
für das Reich anzuordnen, vielmehr werden die Bun-
desregierungen Bestandsaufnahmen für die Städte an-
ordnen, für deren gewissenhafte Durchführung Vor-
sorge getroffen werden wird. Die außerordentlich gro-
ßen Zufuhren an Kartoffeln, die in der letzten Zeit
nach den westlichen Städten gemacht sind, deuten darauf
hin, daß in vielen Orten eine Vorversorgung stattge-
funden hat, die über den gegenwärtigen Bedarf weit

ginnangent. Es ist deshalb notwendig, in allen Städten festzustellen, welche Mengen sich in den Händen des Großhandels, des Kleinhandels und der Verbraucher befinden. Nur wenn hierüber völlige Klarheit erzielt wird, lassen sich Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung für die der nächsten Ernte vorausgehenden Monate vermeiden. Pflicht der Gemeinden ist es, für einen sparsamen Verbrauch von Kartoffeln in allen nur möglichen Vorkehrungen zu treffen. Eine Stadt in Schleswig-Holstein ist in dieser Beziehung in der Weise vorgegangen, indem sie Kartoffelbezugscheine eingeführt hat, die von der städtischen Verwaltung ausgehändigt werden, nachdem eine genaue Bestandsaufnahme festgestellt hat, wo ausreichende Vorräte vorhanden sind, und wo ein wirklicher Bedarf vorliegt.

Neuregelung der Brotverteilung. Amtlich wird bekannt gegeben: Die Bestandsaufnahme vom 16. November 1915 hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftslebens getroffen wurden: Freigabe von Hintertorn und Futterschrot, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brotcratation, bei Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht notwendig wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. — Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmenge wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Brotcratationen wird, wie bisher, ausreichend gesorgt werden.

Sammelt Papierabfälle! Die Futtermittelknappheit macht es notwendig, alle Futtermittel ihrem eigentlichen Zwecke ungeschmälert zuzuführen. Zu den Futtermitteln, die wir selbst erzeugen, gehört das Stroh; gerade dieses aber wird auch von anderen Seiten, insbesondere der Industrie, beansprucht. Etwa der zehnte Teil des Papiers, das jährlich in Deutschland erzeugt wird, wird aus Stroh hergestellt. Man hat berechnet, daß nicht weniger als 350 000 Tonnen Stroh jährlich für diesen Zweck verwendet werden. Es liegt auf der Hand, was es bedeutet, wenn wenigstens ein Teil dieser riesigen Menge als Futtermittel gebraucht werden könnte. Der Ersatzstoff dafür ist das Altpapier, das sich in allen Haushaltungen, in manchen sogar in großen Mengen, findet. Gelegentlich wird in der Presse darauf hingewiesen. Aber wenn der Einzelne sich auch zur Sammlung bereit erklärt, so findet er doch niemanden, der es ihm nun abnimmt. Wie die Küchenabfälle müßte auch das Altpapier planmäßig zusammengebracht werden. Eine besondere Schwierigkeit liegt dabei nicht vor: die Sammlung könnte entweder an diekehrichtabfuhr oder an die Sammlung von Küchenabfällen angeschlossen werden; vielleicht finden sich auch Papierfabriken zur direkten Abholung bereit. Jedenfalls sollten unsere rührigen Stadtverwaltungen nicht zögern, diesen neuesten Zweig der „Kriegswirtschaft“ baldigst zu organisieren.

Bierstadt. Wir möchten auch an dieser Stelle auf die Bekanntmachung Butterkarten aufmerksam machen. Die Inhaber von Karten müssen die Butter bis zum 14. d. M. abgeholt haben, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

Erbenheim. Der Landwirt Heinrich Reinemer, 1 von hier wurde vom Schöffengericht in Wiesbaden zu 50 M. Geldstrafe verurteilt, da er seine Kartoffelvorräte nicht ang. meldet hatte.

Wiesbaden, 11. Jan. Das Schwurgericht verurteilte die Schlosser Alois Drehhaupt aus Mainz-Amöneburg und Eduard Fischer von Frankfurt a. M., die hier in der Nacht vom 5. auf 6. Nov. v. J. in die im Nerotal gelegenen Villa, des bejahrten Fräulein Reuter eingebrochen, die Dame mißhandelt, bedroht und Wertgegenstände im Betrag von 1500 M. entwendet hatten, wegen Diebstahl und Nötigung durch Drohung und Gewalt zu je 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht. Drehhaupt erhielt außerdem wegen unerlaubten Tragens des Eisernen Kreuzes eine Haftstrafe von 6 Wochen. Drehhaupt und Fischer sind bekannte im Gefängnis und Zuchthaus erheblich vorbestrafte Verbrecher.

Frankfurt a. M., 12. Jan. Mehr Säu! Am heutigen hiesigen Schweinemarkt war ein etwas stärkerer Auftrieb zu verzeichnen. 374 Stück standen zum Verkauf gegen 119 Stück vorgestern. Markt war bald zu den Höchstpreisen das Angebot abgesetzt. Am Markt in Wiesbaden waren heute 184 Schweine angeboten, die ebenso schnell ihre Liebhaber fanden.

MANOLI

Die führende Zigarette



Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, mit Ausnahme der Landwirte und Milchhändler, welche in der Brotkartenliste die Nr. 1 bis 744 und 1481 bis 1935 haben, können Mittwoch, den 12. Januar ihre Butterkarte auf der hiesigen Bürgermeisterei in Empfang nehmen. Die Buter gelangt bei den Colonialwarenhändlern Gg. Bach, Hintergasse und Frau Stadtmüller, Wilhelmstraße zum Verkauf. Butter, welche bis Freitag, den 14. d. Mts, abends 8 bei den Händlern nicht abgeholt ist, wird anderweitig verkauft.

Bierstadt, den 11. Januar 1916.
Göfmann: Bürgermeister.

Badhaus zum Bären,

Wiesbaden: Kl. Webergasse 2/4 — Bärenstrasse 3,
eigene Thermal-Quelle im Hause.

Thermalbäder direkt aus der Quelle.

Kohlensäure-Bäder, elektr. Lichtbäder. — Fango-Behandlung. Trink-Kur — Hohe luftige Badehalle. — Ruheräume.

Aerzte
empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser-Brust-Caramellen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger!
nat. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

6100
Ballet 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:
Drogerie J. Langguth,
Otto Ermeier,
A. Reifenberger
Ludw. Noe in Bierstadt.

Eine freundliche Mansarden-Bahnung

bestehend aus 2 Zimmer u. Küche sofort od. später zu vermieten. Frau Jenz, 12) Kloppenheimerstr. 5.

Schulranzen.



größte Auswahl
Billigste Preise
offert als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden Faulbrunnenstr. 10
Reparaturen.

Ruhige Leute suchen eine 3-Zimmer-Bahnung

Stall und Keller
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Acker o. Garten zwischen Bierstadt und Warturm zu pachten gesucht. Off. sind in der Exp. ds. Zeitung abzugeben.

Junger Burſche,
17 Jahre alt, der mit Fuhrwerk umgehen kann, sucht Beschäftigung. Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Man benutze die Gelegenheit!

Drei Ladungen eingetroffen

Porzellan Steingut Emaille

Die Preise sämtlicher Artikel sind ganz erheblich gestiegen. Infolge frühzeitigen Einkaufes ist es gelungen, große Mengen sehr vorteilhaft zu erlangen, darunter große Lagerposten bedeutend unter regulärem Preise, die ich ebenso billig wieder abgebe, solange Vorrat reicht.

Man benutze die Gelegenheit!

Steingut.	Porzellan.
Epiſeteller, tief, gerippt od. ausgebogen 8 Pfg.	Zuckerdoſe 8 Pfg.
Obertaffe, groß, weiß 6 "	Tertaffe, groß 15 "
" groß, bemalt 8 "	Kaffeekannen 35, 28, 18 "
Gelleckumpen, groß 13 "	Milchkannen 12, 8, 5 "
Schüſſeln, rund 32, 19, 13, 8 "	Epiſeteller, tief oder ſtach 20 "
" 6 Stück im Saß 85 "	Kaffeekanne, bemalt für 6 Perſonen 85 "
Peringskaſten, 95 "	Eierſervice, bemalt, 4-teilig 28 "
Schokoladenkanne, mit vernickelt. Deckel 95 "	Milchbecher, bemalt 25, 10 "
uſw. uſw.	uſw. uſw.

6 Tonnen bemalt, mit verschiedenen Aufſchriften **235**

Kaffee-Service bemalt, 9tei ig. für Kinder **120**

Waſch-Garnitur bemalt, 3-teilig **95**

1 Ladung Adler-Emaille



zu bekannt billigen Preisen. Garantie für jedes Stück.



Roßmos Stahl-Emaille
Bestes Kupfer und Nickel. ſaß.

Nietschmann N., Ecke Kirchgasse und Friedrichsrasse.

WIESBADEN. WIESBADEN.

Man beſichtige die Ausſtellung!